

HAMBURGER  
**KAM  
MER**  
SPIELE

**SCHLARAFFENLAND**



*Von Philipp Löhle*

WO MAN HINRENNT, OFFENE TÜREN.

SOHN IN SCHLARAFFENLAND



# SCHLARAFFENLAND

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Von *Philipp Löhle*

DAS STÜCK ENTSTAND ALS AUFTRAGSWERK FÜR DAS THEATER BASEL

SOHN	<b>Jacob Matschenz</b>
MUTTER	<b>Isabell Fischer</b>
VATER	<b>Thomas Klees</b>
SCHWESTER	<b>Hanna Stange</b>
ONKEL	<b>Oliver Warsitz</b>
EHEFRAU DES SOHNES	<b>Monika Wegener</b>

REGIE	Henning Bock
AUSSTATTUNG	Martin Fischer
DRAMATURGIE	Anja Del Caro
REGIEASSISTENZ	Daniela Dalvai
AUSSTATTUNGSASSISTENZ	Melda Temucin
REGIEHOSPITANZ	Lisa Emde, Carolina de Araújo Cesconetto
AUSSTATTUNGSHOSPITANZ	Katja Sassenbach

LICHT	Gerald Timmann
TON	Jan Mark Behrens

TECHNISCHE LEITUNG	Steffen Rottenkolber
PRODUKTIONSLEITUNG	Sandra Eßmann

BÜHNENMEISTER	Martin Piemeyer
REQUISITE	Lilli Lesemann, Johanna Laute
MASKE	Biljana Ristić-Hippler und Maskenteam Kammerspiele
INSPIZIENZ	Daniel Kudlik
BÜHNENBAU	Fritzi Ernst, Thorsten Förster, Steffi Müller, Conny Winter, Dobrin Tomov
STELLWERK	Ralf Strobel
KOSTÜMWERKSTATT	Britta Broers, Laura Loehning
ANKLEIDERIN	Sonja Weber

**\*PREMIERE AM 7. JUNI 2017 BEI DEN RUHRFESTSPIELEN RECKLINGHAUSEN**

**\*PREMIERE AM 2. OKTOBER 2017 IN DEN HAMBURGER KAMMERSPIELEN**

AUFFÜHRUNGSRECHTE: Rowohlt Theaterverlag, Reinbek bei Hamburg

AUFFÜHRUNGSDAUER: ca. 2 Stunden 25 Minuten inkl. Pause

## PHILIPP LÖHLE

Geboren 1978 in Ravensburg. Studium der Geschichte, Theater- und Medienwissenschaft und Deutschen Literatur in Erlangen und Rom. Erste Theaterstücke entstanden noch während des Studiums. Außerdem journalistische und filmische Arbeiten (Kurzfilme, Dokumentarfilme, Praktika).

Für *Genannt Gospodin* wurde der Autor mit dem Förderpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ausgezeichnet. 2007 gewann Philipp Löhle den Werkauftrag des Theatertreffens-Stückemarktes, gestiftet von der Bundeszentrale für politische Bildung. *Lilly Link* wurde 2008 mit dem Jurypreis des Heidelberger Stückemarkts ausgezeichnet. Er war mehrfach für den Mülheimer Dramatikerpreis nominiert:

2008 für *Genannt Gospodin*, 2012 für *Das Ding*, das mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde, und 2014 für *Du (Normen)*. Philipp Löhle war Hausautor am Maxim Gorki Theater in Berlin, am Nationaltheater Mannheim und am Staatstheater Mainz. Das Stück *Schlaraffenland* entstand als Auftragswerk für das Theater Basel, wo es im Mai 2017 uraufgeführt wurde. Die Hamburger Kammer-spiele produzieren die Deutsche Erstaufführung, welche im Juni 2017 als Koproduktion mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen in Recklinghausen Premiere feiern wird. Ab Oktober 2017 wird die Produktion in den Hamburger Kammer-spielen zu sehen sein. Löhle untertitelt sein Stück mit dem Zusatz *Ein autobiografisches Stück*.



## DER MEISTERSANG VOM SCHLARAFFENLAND (1530)

*Eine Gegend heißt Schlaraffenland,  
den faulen Leuten ist sie gut bekannt.  
Sie liegt drei Meilen hinter Weihnachten.  
Und wer dahin gelangen möchte,  
der muß sich große Dinge zutrauen:  
er muß sich durch einen Berg aus Hirsebrei essen,  
der ist gut drei Meilen breit.  
Danach ist er im Augenblick  
in eben jenem Schlaraffenland,  
wo es jeden Reichtum gibt.  
Hier sind die Häuser mit Fladen bedeckt,  
aus Lebkuchen sind Haustür und Läden,  
aus Speckkuchen Dielen und Wände,  
die Riegel bestehen aus Schweinebraten.  
Rings um jedes Haus geht ein Zaun,  
geflochten aus braunen Bratwürsten.*

*Viel Kurzweil ist in jenem Land zu finden.  
So schießen die Bewohner dort auf ein Ziel:  
wer am weitesten trifft vom Zentrum,  
gewinnt den ersten Preis.  
Beim Wettlaufen siegt nur der Letzte.  
Das Schlafen auf Polstern ist allgemein.  
Das Waidwerk richtet sich da auf Flöhe und Läuse,  
auf Wanzen, Ratten und Mäuse.  
Auch ist es in jenem Lande leicht, Geld zu verdienen.  
Wer sehr träge ist, der schläft da eben,  
man gibt ihm zwei Pfennig pro Stunde,  
er schlafe viel oder wenig.*

*Wer Einsicht und Verstand gebrauchen wollte,  
dem wäre kein Mensch im Lande wohlgesinnt.  
Und wer gerne arbeitet mit seiner Hand,  
dem verbietet man stracks das Schlaraffenland.  
Wer ein Nichtsnutz ist, nichts lernen will,  
der kommt im Land zu großen Ehren;  
denn wird einer als der trügste erkannt,  
so wird er König des Reiches.*

HANS SACHS (1494-1576)

Der Tag, an dem die Nachfrage nach natürlichen Ressourcen die Kapazität des Planeten übersteigt, diese zu reproduzieren, der sogenannte Earth Overshoot Day, rückt jedes Jahr weiter nach vorne. Das Global Footprint Network (GFN), eine ökologische Denkfabrik in Oakland, Kalifornien, die Buch führt über den weltweiten Verbrauch, rechnet dieses Datum alljährlich aus: 1987 war es noch der 19. Dezember, 2007 der 26. Oktober, 2017 wird der Weltüberlastungstag auf Ende Juli fallen. Nach diesem Tag zeigt der »Kontoauszug der Natur«, wie das GFN es nennt, ein Minus. Für die verbleibenden fünf Monate des Jahres betreibt die Menschheit Raubbau. Und ich mache mit.

DIRK GIESELMANN



»Unsere Freiheit wird definiert durch die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Produkten zu wählen. Wir haben die Wahl, aber indem wir sie ausüben, vertiefen wir unsere Abhängigkeit vom Markt. Neue Produkte, für die es kein Bedürfnis gab, ehe sie auf den Markt kamen, werden haufenweise angeboten. Das Problem der Verkäufer ist es, für entsprechende Nachfrage zu sorgen. Etwa nach dem Motto: Ich habe eine Antwort, was ist die Frage? Was soll man den Leuten versprechen, damit sie es kaufen? Das ist ein Unternehmen voller Risiken, und es geht nur über Trial and Error. Darum ist die konsumistische Gesellschaft eine Wegwerfgesellschaft.«

*Der polnisch-britische Soziologe Zygmunt Bauman verstarb 2017 im Alter von 91 Jahren.*

## FÜR DEN ANDEREN

In unserer Konsumgesellschaft erscheint der Zwang, den gerade angebotenen, von bezahlten und ehrenamtlichen Marktschreibern angepriesenen Lebensstil nachzuahmen – und damit natürlich auch die eigene Identität zu revidieren – nicht mehr als abzulehnender Druck von außen, wir erleben ihn vielmehr als erfreuliche Manifestation persönlicher Freiheit.

Auf der Suche nach dem Glück können wir zweierlei Richtungen einschlagen: eine zentrifugale und eine zentripetale. Erstere führt uns vom Ausgangspunkt der Suche weg, letztere zu ihm hin. Der Ausgangspunkt ist in beiden Fällen derselbe, es ist der Ort, an dem die uns antreibende Sehnsucht entspringt, also das nach Glück strebende Individuum. Anders gesagt: das »Zentrum« der Suche ist jeder einzelne, der die Suche nach dem Glück zu seiner Lebensstrategie macht. Um die zu treffende Wahl auf einen einfachen Nenner zu bringen: Man kann sich entweder am eigenen Wohl oder an dem anderer Menschen orientieren.

Die Unmittelbarkeit menschlicher Begegnungen beruht auf der Unmittelbarkeit unserer Regungen und Äußerungen; sie bedarf keiner

anderen Unterstützung und verträge sie auch nicht. Die ethische Forderung ist wortkarg, sie sagt nicht, in welcher Weise wir uns um den anderen kümmern sollen. Doch gerade in ihrer Schweigsamkeit, in ihrem Verzicht auf jeglichen Imperativ und jegliche Strafandrohung, durch die moralisches Handeln zu bloßer Konformität gegenüber höheren Mächten verkommen würde, liegt ihre Kraft. Levinas betonte nachdrücklich, daß es nicht die Macht, sondern die Schwäche des anderen sei, die uns befehle, ihm zu helfen, also gerade seine Unfähigkeit oder Unwilligkeit, uns irgend etwas zu befehlen. Es gibt keine höhere Macht, die uns zu moralischem Handeln zwingen könnte. Es ist allein an mir, mich der Herausforderung durch das Antlitz des anderen zu stellen und auf die erschreckende Erkenntnis zu reagieren, daß wir für-ein-ander verantwortlich sind. So unangenehm es uns auch sein mag, auf uns selbst verwiesen zu sein und die Verantwortung allein tragen zu müssen, so ist es doch gerade diese unsere Einsamkeit, auf der die Hoffnung einer moralischen Gemeinschaft beruht. Die Hoffnung, wohlgerne, nicht die Gewissheit, geschweige denn die Garantie.

ZYGMUNT BAUMAN





# ZERLEGT

**I AM WHAT I AM.** Das ist die letzte Opfergabe des Marketings an die Welt, das höchste Entwicklungsstadium der Werbung, voraus zu sein, so sehr allen Ermahnungen voraus, anders zu sein, man selber zu sein und Pepsi zu trinken. Jahrzehnte von Konzepten, um an diesen Punkt zu kommen, zur reinen Tautologie. ICH = ICH. Er läuft auf einem Laufband vor dem Spiegel seines Fitnesscenters. Sie kommt am Steuer ihres Smart von der Arbeit zurück. Werden sie sich begegnen?

**ICH BIN DAS, WAS ICH BIN.** Mein Körper gehört mir. Ich bin ich, du bist du, und es geht schlecht. Massen-Personalisierung. Individualisierung aller Bedingungen – des Lebens, der Arbeit, des Unglücks. Diffuse Schizophrenie. Schleichende Depression. Atomisierung in feine paranoide Teilchen. Hysterisierung des Kontakts. Je mehr ich Ich sein will, desto mehr habe ich das Gefühl von Leere. Je mehr ich mich ausdrücke, desto mehr versiege ich. Je mehr ich hinter mir herlaufe, desto müder bin ich. Ich führe, du führst, wir führen unser Ich wie einen stumpfsinnigen Schalter. Wir sind die Vertreter unserer selbst geworden, die Garanten einer Personalisierung, die am Ende ganz nach einer Amputation aussieht. Wir kriegen es hin, bis zum Zusammenbruch, mit einer mehr oder weniger verschleierten Ungeschicklichkeit.

Bis dahin hab ich's im Griff. Die Selbstsuche, meinen Blog, meine Wohnung, den neuesten Schwachsinn, der gerade Mode ist, die Paar-, die Sexgeschichten ... was man an Prothesen braucht, um ein Ich aufrechtzuerhalten.

Der Kapitalismus hat zu seinem Profit alles aufgelöst, was an sozialen Bindungen übrig blieb, er macht sich jetzt an ihre Rekonstruktion auf seinen eigenen Grundlagen. Die aktuelle

metropolitane Geselligkeit ist ihr Brutkasten. Auf die gleiche Weise hat er die natürlichen Welten verwüstet und macht sich nunmehr an die verrückte Idee, sie wie ebenso viele kontrollierte, mit passenden Sensoren ausgestattete Umwelten wiederherzustellen. Zu dieser neuen Menschheit gehört eine neue Ökonomie, die keine von der Existenz getrennte Sphäre mehr sein will, sondern ihr Gewebe, die die Materie der menschlichen Beziehungen sein will; eine neue Definition der Arbeit als Arbeit an sich selbst und des Kapitals als menschliches Kapital; eine neue Idee der Produktion als Produktion von Beziehungsgütern und des Konsums als Konsum von Situationen; und vor allem eine neue Idee des Wertes, die alle Eigenschaften der Lebewesen umfassen würde. Diese heranreifende »Bioökonomie« begreift den Planeten als ein geschlossenes System, das zu verwalten ist, und gibt vor, die Grundlagen einer Wissenschaft zu schaffen, die alle Parameter des Lebens integrieren würde.

Innerhalb eines Jahrhunderts sind Freiheit, Demokratie und Zivilisation auf den Zustand von Hypothesen reduziert worden. Die ganze Arbeit der Herrschenden besteht von nun an darin, die materiellen und moralischen, symbolischen und sozialen Bedingungen zu schaffen, in denen diese Hypothesen halbwegs anerkannt sind, und Räume zu gestalten, in denen sie zu funktionieren scheinen. Zu diesem Zweck sind alle Mittel recht – einschließlich der am wenigsten demokratischen, am wenigsten zivilisierten, am meisten sicherheitsbezogenen.

Der Westen heute, das ist ein GI, der an Bord eines Abraham-M1-Panzers auf Falludscha zurast und dabei in voller Lautstärke Hard Rock hört. Das ist ein in den Weiten der Mongolei verirrter, von allen verhöhnter Tourist, der sich an seine Kreditkarte wie an seinen einzigen

Rettungsanker klammert. Das ist ein Manager, der nur auf das Go-Spiel schwört. Das ist eine junge Frau, die ihr Glück in Klamotten, Typen und Feuchtigkeitscremes sucht. Das ist ein Schweizer Menschenrechts-Aktivist, der sich in alle Ecken und Enden der Welt begibt und mit allen Revolten solidarisch ist, vorausgesetzt, sie wurden niedergeschlagen. Das ist ein Spanier, dem die politische Freiheit scheißegal ist, seitdem man ihm die sexuelle Freiheit versprochen hat. Das ist ein Kunstliebhaber, der ein Jahrhundert von Künstlern darbietet, die vom Surrealismus bis zum Wiener Aktionismus darum rivalisieren, wer der Zivilisation am besten ins Gesicht spuckt.

Der Westen, das ist diese Zivilisation, die alle Prophezeiungen ihres Untergangs durch eine eigenartige List überlebt hat. So wie sich die Bourgeoisie als Klasse hat negieren müssen, um die Verbürgerlichung der Gesellschaft vom Arbeiter bis zum Baron zu ermöglichen; so wie das Kapital sich als Lohnverhältnis hat opfern müssen, um sich als soziales Verhältnis durchzusetzen und auf diese Weise genauso Kulturkapital und Gesundheitskapital wie Finanzkapital zu werden; so wie das Christentum sich als Religion hat opfern müssen, um sich als emotionale Struktur, als diffuse Aufforderung zur Demut, zum Mitgefühl und zur Impotenz zu überleben, so hat sich der Okzident als spezifische Zivilisation geopfert, um sich als universelle Kultur durchzusetzen. Die Operation lässt sich so zusammenfassen: Eine im Sterben liegende Einheit opfert sich als Inhalt, um als Form weiterzuleben.

Das Individuum in Scherben rettet sich als Form dank der »spirituellen« Technologien des Coaching. Das Patriarchat, indem es die Frauen mit all den unangenehmen Attributen des Männlichen belädt: Wille, Selbstkontrolle,

Gefühllosigkeit. Die desintegrierte Gesellschaft, indem sie eine Epidemie von Geselligkeit und Unterhaltung propagiert. So sind es all die großen, veralteten Fiktionen des Okzidents, die sich mit künstlichen, ihnen Punkt für Punkt widersprechenden Mitteln aufrechterhalten.

Es gibt keinen »Kampf der Kulturen«. Was es gibt, ist eine Zivilisation im Zustand des klinischen Todes, über die man eine ganze Apparatur der lebenserhaltenden Maßnahmen ausbreitet. An diesem Punkt gibt es keinen einzigen ihrer »Werte« mehr, an den sie noch auf irgendeine Art zu glauben vermöchte, und jede Affirmation wirkt auf sie wie eine schamlose Tat, wie eine Provokation. Der westliche Imperialismus heute, das ist der des Relativismus, des »Das ist deine Ansicht«, das ist der kleine Seitenblick oder der verletzte Protest gegen all das, was dumm genug, primitiv genug oder selbstgefällig genug ist, um noch an etwas zu glauben, um noch irgendetwas zu behaupten.

Es geht nicht mehr darum zu warten – auf einen Lichtblick, die Revolution, die atomare Apokalypse oder eine soziale Bewegung. Noch zu warten ist Wahnsinn. Die Katastrophe ist nicht das, was kommt, sondern das, was da ist. Wir befinden uns schon jetzt *in* der Untergangsbewegung einer Zivilisation. Das ist der Punkt, an dem man Partei ergreifen muss.

Von einem Punkt extremer Isolation, extremer Ohnmacht brechen wir auf. An einem aufständischen Prozess ist alles noch aufzubauen. Nichts scheint unwahrscheinlicher als ein Aufstand, aber nichts ist *notwendiger*.



## PARADISE NOW?

»Wir leben heute im Schlaraffenland!« Auf diese Feststellung stösst man immer wieder in den unterschiedlichsten positiven wie negativen Bedeutungszusammenhängen. Die Feststellung ist zugleich wahr und falsch.

Wahr ist sie, weil in unserer Gesellschaft Dinge Realität geworden sind, die Menschen früherer Generationen nicht für möglich gehalten hätten. Wahr ist die Feststellung deshalb, weil uns jahraus, jahrein ein immenses, unüberblickbares Konsumgüter- und Esswarenangebot zur Verfügung steht. Wahr ist sie, weil uns die Unterhaltungs-, Freizeit-, und Tourismusindustrie alles maßgeschneidert anbietet, was uns vorübergehend in glückverheißende Traumwelten katapultiert. Wahr ist sie auch deshalb, weil vieles, was noch vor nicht allzu langer Zeit für die meisten Menschen kaum oder gar unerschwinglich gewesen ist, heute zu Billigpreisen erworben werden kann: Gewürze, Textilien, Porzellangeschirr ... Und wahr ist sie nicht zuletzt auch deshalb, weil wir dank der modernen Medizin zwar nicht ewig, aber doch bedeutend länger leben und mit Hilfe der plastischen Chirurgie jung bleiben, wenn auch nur äußerlich.

Doch die Feststellung ist auch falsch, denn die Phantasiewelt des Schlaraffenlandes ist mehr als nur ein Konsum-, Vergnügens- und Urlaubsparadies. Sie ist auch eine radikale Gegenwelt, eine Welt, ohne Machtstrukturen, ohne Unterdrückung und Ausbeutung, ohne Privateigentum und Privilegien der Reichen und Mächtigen. Mit dem Untergang der starren Ständegesellschaften in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben sich nicht nur neue, sich auf die aufklärerischen Leitbegriffe der Freiheit und der Gleichheit berufende Gesellschaftsordnungen etabliert, sondern auch neue Mechanismen der Herrschaft und Unterdrückung. Zugleich hat der Industriekapitalismus eine in der Menschheitsgeschichte

bislang einzigartige wirtschaftliche Dynamik in Gang gebracht, doch hat er neben neuem Wohlstand auch Massenelend und Not produziert. Nicht zuletzt wegen der politischen Anziehungskraft sozialistischer Verheißungen ist es in den kapitalistischen Ländern den unteren sozialen Schichten gelungen, sich einen größeren Anteil vom erwirtschafteten Wohlstand und mehr soziale Sicherheit zu erkämpfen. Die sozialistischen Regime jedoch, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, Armut, Elend und Not der Arbeiterklasse durch die Abschaffung des Privateigentums für immer zu überwinden, sind mit ihren totalitären Bestrebungen staatlicher Zwangsbeglückung kläglich gescheitert. Nur China ist zum ökonomischen *global player* geworden, indem es nach dem Motto «Zurück in die Zukunft» einem Staatskapitalismus huldigt, der in mancherlei Hinsicht an die schlimmsten Zeiten des ausbeuterischen Frühkapitalismus erinnert. Den Weg «Zurück in die Zukunft» propagieren auch die neoliberalen Ideologen, die seit dem Untergang der sozialistischen Konkurrenzregime den Markt zur unfehlbaren, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat lenkenden Gottheit erhoben haben.

Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche hat uns zwar in materieller Hinsicht schlaraffische Zustände beschert, die allgemein mit den Begriffen Konsum-, Überfluss- und Wegwerfgesellschaft umschrieben werden: Doch gleichzeitig werden in den westlichen Wohlstandsgesellschaften die negativen Folgen der materiellen Übersättigung und des Ressourcenverschleißes immer deutlicher, und es macht sich mehr und mehr die Erkenntnis breit, dass mit der Flut von verfügbaren Konsumgütern und Esswaren nicht automatisch der schlaraffische Traum vom besseren Leben in Erfüllung gegangen ist.

RUDOLF TREFZER



## LITERATURHINWEISE

Zygmunt Bauman: *Wir Lebenskünstler*. Aus dem Englischen von Frank Jakubzik. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2010, S. 124, 149, 166f.

Dirk Giesemann: *Ich bin ein Monster*, in: *Greenpeace Magazin*. (2017) Heft 3, S. 48-51.

Hans Sachs: *Der Meistersang...*, in: Martin Müller: *Das Schlaraffenland*. Wien: Brandstätter 1984, S. 57f.

Jochen Rack: *Leben und Konsum. Gespräch mit Zygmunt Bauman*, in: *Sinn und Form*. Jg. 63 (2011) Heft 4, S. 532-543, hier: S. 534.

Rudolf Trefzer: *Schlaraffia*. Illustrationen von Luis Murschetz. Zürich: Vontobel 2015, S. 86f.

Unsichtbares Komitee: *Der kommende Aufstand*. Aus dem Französischen übersetzt von Elmar Schmeda. Hamburg: Edition Nautilus 2010, S. 11f, 51f, 63f, 69ff u. 75.

[http://www.rowohlt-theaterverlag.de/autor/Philipp\\_Loehle.2910796.html](http://www.rowohlt-theaterverlag.de/autor/Philipp_Loehle.2910796.html)

*Einige Texte und Überschriften wurden zum Teil redaktionell bearbeitet, gekürzt und der neuen Rechtschreibung angepasst.*

»Unsere Gesellschaft hat Übergewicht. Wie erfolgreich lässt sich das von oben bekämpfen?«  
David Ehl auf <https://perspective-daily.de> – *Die Lektüre dieses Online-Mediums hat unseren Probenprozess begleitet.*

### Impressum

HERAUSGEBER: Hamburger Kammerspiele  
INTENDANT: Axel Schneider  
GESCHÄFTSFÜHRER: Holger Zebu Kluth  
REDAKTION: Anja Del Caro MITARBEIT: Sebastian Schneck  
GESTALTUNG: Felix Wandler  
TITELFOTO: Anatol Kotte PROBENFOTOS: Bo Lahola  
DRUCK: kleinkariert medien

Dr. Hauschka



**GRAND ELYSEE**  
HAMBURG



## Die Kammerspiele noch entspannter erleben!

Sie möchten eine Vorstellung in den Kammerspielen von Anfang an genießen und nicht nach einem Parkplatz suchen?

Dann nutzen Sie gerne die Annehmlichkeiten unserer Tiefgarage mit 500 Stellplätzen und starten Sie sorglos in den Abend. Die Kammerspiele sind von uns fußläufig in 10 Minuten zu erreichen.

Als stimmungsvollen Ausklang des Tages empfehlen wir Ihnen einen Besuch in unserer Brasserie Flum mit französischer Küche bis 23:30 Uhr oder einen ausgefallenen Drink in der Bourbon Street Bar.

Elysée Hotel AG Hamburg | Rothenbaumchaussee 10 | 20148 Hamburg  
T +49 (0) 40 41 41 2-0 | [info@grand-elysee.com](mailto:info@grand-elysee.com) | [www.grand-elysee.com](http://www.grand-elysee.com)

